

I. 42.

Joachim Heitz

Müllheim

Als die Lehrerin schulfrei gab...

*Er ist im Mai 1945 acht Jahre alt. Die Eltern haben das Gasthaus „zur Post“ in **Müllheim**, das während des Kriegs stark von Wehrmachtsoffizieren genutzt wurde. Danach wird es von den Franzosen für ihre Offiziere beschlagnahmt. In der 1938 ausgeräumten Synagoge sind zeitweise russische Kriegsgefangene untergebracht. Der Onkel, der für sie mal was liegen oder vom Wagen fallen lässt, wird vom Wachposten geschlagen. Im Winter 1944 ziehen die Oma, die Tante, sein älterer Bruder und er in ein Haus in **Badenweiler**, um aus der Zone der Artillerie heraus zu kommen. Badenweiler ist Lazarettstadt, mehrere größere Hotels haben große rote Kreuze auf ihren Dächern aufgemalt. Im ehem. Schloß Hausbaden ist die Heeresbefehlsgruppe Hochrhein (wohl Oberrhein) untergebracht, die Himmler unterstellt war. Im Frühjahr 45 setzten sich die Herren in langer Kfz-Kolonne Richtung **Britzingen** ab. Die Eltern bleiben im Gasthaus. Der Vater wird als Volkssturmmann in **Schliengen** eingesetzt. Die Kinder besuchen die Eltern ab und zu zu Fuß und stoßen auf der Straße auf Evakuierte von **Neuenburg**, die nach **Malsburg** und **Marzell** unterwegs waren. Bei einem Besuch der Eltern schlägt eine Granate 100 Meter entfernt ein, wo zwei Soldaten gerade Richtung Gasthaus unterwegs waren. 1944 hat er als Erstklässler Unterricht im Gebäude Ecke Werderstraße/ Am Lindle, wo auch die Kreisleitung der NSDAP untergebracht ist. Die Lehrerin, Fräulein Stern aus dem Elsass, gibt ihnen ab und zu frei, so auch an jenem Tag, an dem das Gebäude durch mehrere Granaten völlig zerstört wird. Fräulein Stern hat für die Alliierten gearbeitet – und so wohl das Leben der Kinder gerettet. Der zwangsverpflichtete Franzose Peter, der im Gasthaus der Eltern arbeitet, verschwindet im Frühjahr 45 plötzlich und kehrt Anfang Mai 45 an der Spitze der französischen Armee wieder zurück. Er schützt das Gasthaus vor Übergriffen und Plünderungen. Auch er hat für die Alliierten gearbeitet, wie er dem Vater erklärt. 22.4.: erster Einmarsch mit „Marokkanern“ als Fußtruppe, keine Übergriffe in **Müllheim**. Die leitenden PGs haben sich rechtzeitig abgesetzt, „der letzte Kreisleiter Grüner z.B. nach Südamerika“. Verwundete werden nach **Badenweiler** gebracht, in Badenweiler sieht der Junge zwei Tage lang deutsche Einheiten „in einem Elendszug“ nach Kandern marschieren. Kurz vor Kriegsende taucht bei der Familie in Badenweiler ein junger deutscher Soldat auf, der sich von seiner Truppe getrennt hat. Nach dem Abendessen zieht er Richtung **Freiburg** weiter, lässt MP und Leica zurück, die er „nach dem Krieg“ abholen will. Von seiner Mutter erfahren sie später, dass er bei **Staufen** als Deserteur von SS-Angehörigen gestellt und erschossen worden ist. PGs müssen die Panzersperre in der Sirnitzstraße wieder frei räumen.*

Ich bin 1937 geboren, so war ich also im Mai 1945 acht Jahre alt. Meine Erinnerungen an die Zeit vor und nach der Kapitulation am 8.5.1945 sind, dem Alter entsprechend, einzelne Erlebnisse, die ich heute nicht mehr zeitgenau einordnen kann. Es sind jedoch alles Erinnerungen, die unauslöschlich sind.

Meine Eltern hatten in Müllheim das Gasthaus „zur Post“ mit Fremdenzimmern geführt. Müllheim war vor und nach dem Krieg Garnisonsstadt. So war unser Gasthaus während des Krieges sowohl in den Gästezimmern als auch im Restaurant von deutschen Offizieren der Garnison genutzt. Nach dem Krieg erfolgte die Beschlagnahme des ganzen Betriebes durch die französische Besatzungsmacht zur Nutzung für die Offiziere der Garnison. So war ich seit frühester Kindheit bis zum Ende der Beschlagnahme in den fünfziger Jahren dauernd in der Nähe von Militärpersonen. Als Folge der Nutzung meines Elternhauses durch das deutsche Militär hatte unsere Familie einen gewissen Schutz

vor der Willkür örtlicher NSDAP-Genossen, die meinen Eltern gegenüber von 1938 an zeitweise übel aufgetreten sind.

1944 und 1945 lag Müllheim gelegentlich unter Granatbeschuss der Alliierten. Verletzte und Tote gab es auch durch Fliegerbeschuss und Bordwaffen (2cm-Geschütze) zum Teil bei Feld- und Außenarbeiten. Bombentreffer gab es eher erst ab 1945. Westlich der Bahnlinie waren Flakgeschütze zur Abwehr von Fliegern installiert. Bei Tag und guter Sicht, konnte ich den Beschuss alliierter Flugzeuge und auch gelegentliche Treffer aus dem obersten Stockwerk unseres Hauses ohne Fernglas verfolgen.

In unserer Nachbarschaft, in der nicht zerstörten, jedoch in der Pogromnacht 1938 ausgeräumten Synagoge in der Hauptstraße, waren zeitweise russische Kriegsgefangene untergebracht, die westlich der Bahnlinie arbeiten mussten. Wir Kinder sahen abends beim Spielen auf der Straße, wie diese armen Männer von Wachposten heimgetrieben und dabei schlecht behandelt wurden. Mein Onkel hat mir später erzählt, wenn er bei der Feldarbeit etwas liegen oder vom Wagen fallen ließ und einer dieser Gefangenen es aufhob, sei es auch nur ein Rübenblatt gewesen, dann wurde er vom Wachposten getreten und geschlagen.

Im Winter 1944 zogen meine Großmutter, eine Tante, mein älterer Bruder und ich in ein Haus in Badenweiler, um etwas aus der Beschusszone zu kommen. Meine Eltern haben in der Zeit das Gasthaus weiter betrieben, mein Vater (Jahrgang 1989) war bei einer Volkssturmarteilung in Schliengen eingesetzt. Er pendelte zwischen seinem Einsatzort und Müllheim mit dem Fahrrad in Begleitung unseres Jagddackels. Badenweiler war damals Lazarettort und deshalb ohne Beschuss. Mehrere Dächer von größeren Hotels hatten große rote Kreuze auf weißem Feld auf den Dächern aufgemalt. Im ehemaligen Schloß Hausbaden in Badenweiler war die Heeresbefehlsgruppe Hochrhein (Oberrhein) untergebracht, die Himmler unterstellt war.

Im Frühjahr 1945 konnten wir von unserer Wohnung in Badenweiler eines Nachts beobachten, wie sich die Herren der Heeresbefehlsgruppe mit abgeblendeten Scheinwerfern über die Badstraße Richtung Schwärze und Britzingen in einer langen Kraftfahrzeugkolonne absetzten. Im Winter und im Frühjahr 1945 besuchten wir ab und zu tagsüber zu Fuß unser Elternhaus in Müllheim. Auf der Straße sind uns dabei oft Bauernwagen mit Pferdegespann begegnet: Es waren Neuenburger, die nach Malsburg und Marzell hinter den Hochblauen unterwegs waren. Sie waren dorthin evakuiert worden. Diese Bauersleute ließen uns oft aufsitzen und haben uns von ihren Strapazen mit ihren Familien, dem Vieh und der notwendigsten Feldbestellung in ihrem Heimatort erzählt. Das waren starke Eindrücke für uns Kinder.

Bei einem solchen Besuch in meinem Elternhaus stand ich an einem Fenster und blickte auf die Hauptstraße. Plötzlich ein dumpfer Abschussknall einer Granate im fernen Westen, danach das bekannte Heulen und der Einschlag einer Granate in etwa 100 Meter Entfernung von unserem Haus auf dem Bürgersteig der Hauptstraße. Vor dem Einschlag der Granate hatte ich an dieser Stelle zwei

Soldaten gesehen, die wohl auf dem Weg in unser Gasthaus waren. Welch zufälliger schrecklicher Volltreffer!

Von der Badstraße in Badenweiler aus haben mein Bruder und ich 1944 an einem Vormittag im November trotz trübem Wetter vom brennenden Freiburg, das in der Nacht davor bombardiert worden war, den rot erleuchteten Himmel sehen können. Die Bomber hatten uns auf dem Rückflug in der Nacht stundenlang überflogen.

1944 hatte ich als Erstklässler Schulunterricht im Gebäude Ecke Werderstraße/Am Lindle. (Am Lindle war damals noch die Kaffigass.) Im selben Gebäude war die Kreisleitung der Partei untergebracht. Unsere Lehrerin, Fräulein Stern, war eine Französin aus dem Elsass. Sie gab uns ab und zu schulfrei. So kündigte sie uns wieder einmal für den nächsten Tag an, dass wir keinen Unterricht hätten. An jenem freien Tag wurde unser Schulgebäude durch mehrere Granatvolltreffer völlig zerstört. Unser Schulzimmer war im Dachgeschoß jenes Hauses. Der Angriff galt wohl dem Naziparteibüro und nicht uns Kindern. Frl. Stern hat uns deshalb mit Sicherheit geschützt und gerettet. Sie hatte, wie wir nach Kriegsende erfahren haben, eine „Nebentätigkeit“ für die Alliierten ausgeübt, wie dies noch weitere Franzosen damals taten.

Im Gasthaus meiner Eltern arbeitete ein zwangsverpflichteter Franzose namens Peter. Ein höflicher, tüchtiger junger Mann, der für die deutschen Offiziere und für unsere Familie kochte. Für mich und meine Geschwister hatte er so oft wie möglich eine „süße“ Überraschung parat. Peter wohnte bei uns im Haus. Im Frühjahr 1945 war er plötzlich spurlos verschwunden. Anfang Mai 1945 tauchte er an der Spitze der einmarschierenden französischen Armee wieder in Müllheim auf. Bei dieser Rückkehr ließ er als erstes an alle Türen unseres Hauses ein Plakat anzubringen, das mit „Avis“ (Befehl) überschrieben war und unser Haus vor Übergriffen und Plünderungen bewahrte. In einem kurzen Gespräch mit meinem Vater kam er auf seine „Nebentätigkeit“ zu sprechen und bedankte sich für die gute Behandlung in unserem Hause.

Nach dem ersten Einmarsch motorisierter Einheiten der französischen Armee am 22.4. 1945 kam als Fußtruppe eine marokkanische Einheit nach Müllheim. Die in lange, schwere Kapuzenmäntel gekleideten Marokkaner sah ich, wie sie auf dem Platz vor der evangelischen Kirche lagerten. Übergriffe dieser Truppe gab es, soviel ich weiß, in Müllheim nicht. Rechtzeitig vor dem Einmarsch der Franzosen haben sich die leitenden PG's von Müllheim, jeder auf seine Weise, abgesetzt. Der letzte, Kreisleiter Grüner, z.B. nach Südamerika.

Auf dem Heimweg von der Schule sahen wir fast täglich, wie verwundete Soldaten in die örtlichen Lazarette in Badenweiler eingeliefert wurden. Eines Tages sah ich, wie ein schwarzer junger Mann, nackt bis auf eine hellblaue Unterhose, an einem Bein oberhalb des Knies nur noch einen verbundenen, blutigen Stumpf hatte und ins Lazarett eingeliefert wurde. (Mein erster Schwarzer, den ich sah)

Im April 1945 sahen wir Kinder wie etwa zwei Tage lang aufgelöste deutsche Soldateneinheiten in einem Elendszug durch Badenweiler zogen. Fahrräder, Leiterwagen, selten ein Pferdewagen waren die Transportmittel für die, die nicht mehr laufen konnten. Der Großteil der zum Teil zerlumpten Soldaten schleppte sich zu Fuß weiter. Soviel ich weiß, zogen sie weiter Richtung Kandern.

Anfang 1945 wurde das Holz- und Imprägnierwerk „Imbrega“ in Neuenburg in Brand geschossen. Einige Nächte lang sahen wir davon den roten Himmel.

Eines Abends kurz vor Kriegsende tauchte bei uns in der Schwarzmattstraße in Badenweiler im Hause Mauthe ein junger Soldat auf, der sich von seiner Truppe abgesetzt hatte. Nach dem Abendessen mit uns zog er weiter Richtung Freiburg, wo er zu Hause war. Uniformteile, eine MP und eine Leica ließ er bei uns zu rück. Die MP haben wir am folgenden Tag auf dem Brühl vergraben. Die Leica wollte er „nach dem Krieg“ abholen. Wie wir aber später von seiner Mutter erfahren haben, wurde der junge Mann von SS-Angehörigen im Raum Staufen als Deserteur gestellt und erschossen.

Einheiten der SS hatten sich in den Schwarzwald zurückgezogen. Die Sirnitzstrasse wurde mit Baumstämmen blockiert. Ehemalige PG's mussten die Straße später unter Anleitung der Franzosen wieder frei räumen. Wenige Tage vor Kriegsende habe ich beim Besuch meines Onkels am Sonntagnachmittag erlebt, wie eine völlig unbedeutende Brücke über den Klemmbach, von Leuten, die damals wohl immer noch an den Endsieg glaubten, gesprengt wurde.

Joachim Heitz